

Zum salzburgischen Schrifttum.

Wolf Pillewizer, Das Obersulzbachkees im Sommer 1939. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. 83, S. 177—188), 1940.

Es wurde die Gletscherzunge neu aufgenommen, deren Eisoberfläche seit 1934 stark eingesunken ist. Es ist mit einem jährlichen Eisverlust von 4 m zu rechnen. Die Bewegungsgeschwindigkeit schwankt. Bei gegebener Gletscherbreite mit einem Querschnitt von 4000 qm Flächeninhalt gelangt man zu einer Gletschertiefe von 140 bis 145 Meter.

Richard Pittioni, Bibliographie zur Urgeschichte der Ostmark, 1930—1938, Verlag Franz Deuticke, Wien, 1940. 121 S. 8^o.

Die Arbeit bildet die Fortsetzung der „Bibliographie zur Urgeschichte Österreichs“ vom selben Verfasser (vgl. Landeskunde 71, 194). Zunächst werden Nachträge zum Schrifttum bis 1930 gebracht, dann folgen die Schriften zur ostmärkischen Urgeschichte in den Jahren 1930—1938. Die Einteilung des Werkes ist dieselbe geblieben. Die Zusammenstellung hat sich bisher bestens bewährt und so gebührt dem Verfasser anlässlich der erschienenen Fortsetzung besonderer Dank dafür, daß er, da im nationalsozialistischen Staate die deutsche Vorgeschichte besondere Wertschätzung findet, seine Arbeit in den Dienst der Erschließung des einschlägigen Schrifttums stellt.

M. Hell.

Martin Hell, Ein Paßfund der Urnenfelderkultur aus dem Gau Salzburg. SA. aus „Wiener Prähistorische Zeitschrift“ XXVI (1939), S. 148—156.

Am Paß Luftenstein wurden 1937 ein Messer, eine Lanzenspitze und ein hakenförmiger Gegenstand, alle aus Bronze, offenbar ein Verwahrfund, geborgen. Der Haken erweist sich nach Vergleichen mit anderwärts gefundenen Stücken als ein Schlüssel. Der Fund ist ein Zeugnis urnenfelderzeitlichen Verkehrs im Alpengebiet und der Begehung der Saalachlinie.

Martin Hell, Zur Verbreitung der Bodenzeichen auf spätkeltischen Kammstrichgefäßen. SA. aus „Germania“, Anzeiger der Römisch-germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts 24. Heft 2, April 1940.

Auf Graphittongefäßen (Unterseite), die in Orten an Flußläufen gefunden wurden, finden sich eingebrannte Gabelkreuze, die sich im Buchstabenschatz altgriechischer Inschriften sowie in nordetruskischen Alphabeten begegnen und daher wohl nicht als Symbol anzusprechen sind. Die Verbreitung der Gefäße erfolgte auf dem Weg des Salzhandels.

Hermann Gollub, Die Salzburger Protestanten. (Reihe Südost, hg. v. Walter Polak, 1. Folge, Werdendes Volk, Nr. 15.) Adolf Luser Verlag, Wien-Leipzig 1939. 59 S.

Der um die Geschichte der Salzburger in Ostpreußen bestverdienete Verf. bietet nun eine kurze Darstellung der Salzburger Protestantenvertreibung mit ihrer Vor- und Nachgeschichte. Acht Abbildungen sind beigegeben. Der Stich der Stadt Salzburg ist aber nicht um 1690, sondern ein 1666/68 (laut Wappen ist Guidobald schon Bischof von Regensburg) gemachter Nachstich der Ansicht von J. Philipps von ca. 1640 (Ldkde 79, Abb. 5).

Dr. Josef Schöttl, Kirchliche Reformen des Salzburger Erzbischofs Hieronymus von Colloredo im Zeitalter der Aufklärung. (Südostbayerische Heimatstudien, Band 16) 1939. Verlag der Südostbayerischen Heimatstudien J. Weber, Hirschenhausen, Post Jetzendorf (Oby.), 190 S.

Dank des reichen Aktenmaterials kann die lange Regierungszeit Colloredos so eingehend behandelt werden wie keine seiner Vorgänger. Obwohl bereits Koch-Sternfeld, Mack und Widmann dieses Thema behandelt haben, unternahm es der Verf. abermals, das Reformprogramm Hieronymus' von neuem aufzuzeigen, indem er die praktische Ausführung dieser Reformpläne untersucht und die starken Kräfte und Gegenströmungen, die sie auslösten, klarlegt. Die sehr gewissenhaft gearbeitete Darstellung bringt auch viele volkscundliche Hinweise.

Max Doblinger, Die einstigen Universitäten Salzburg und Olmütz sowie die Bergakademie Schemnitz und ihr Studentenwesen. (SA. a. Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung. Bd. XVII Heidelberg 1940, S. 187—207.)

Abgesehen von einer „Tiroler Compagnie“ 1659 hören wir in Salzburg in der älteren Zeit nichts von studentischen Gesellschaften. Wegen Neigungen zu Freiheitsideen im Geiste der französischen Revolution wurden 1796 neunzig Studierende relegiert. 1819/20 machen sich burschenschaftliche Regungen bemerkbar (Embleme, Kappen, herabgeschlagene Halskrägen, lange fliegende Haare, Ziegenhainer). Eine geheime Studentengesellschaft „Juvavia“ blieb den hiesigen Behörden unbekannt. Münchener Burschenschafter, die zur Mozartdenkmalthüllung 1842 gekommen waren, geben Anlaß zu einer Studentenverbindung, die aber schon 1843 polizeilich aufgehoben wurde. Der Anteil Salzburgs am Akademischen Freicorps 1848 mit dem Salzburger Arzt Dr. Reyer als Hauptmann war nicht unbedeutend.

Dr. Robert Landauer, Geld im alten Salzburg. Verlag R. Kiesel, Salzburg. 1940.

Von der mehr als 800jährigen Geschichte der Salzburger Münzprägung gibt die kleine Broschüre einen knappen Abriss, der die wichtigsten Stufen ihrer Entwicklung kennzeichnet. Der noch nicht mit dem Gegenstand Vertraute findet darin viele interessante Aufschlüsse und auch Hinweise, um seine Kenntnisse dann selbst weiter auszubauen. Dem Verlag R. Kiesel, der diese Schrift angeregt und mit sieben Bildbeigaben ausgestattet hat, wird es sicher damit gelingen, der Salzburger Münzkunde neue Freunde zuzuführen.

M. S.

Jan Květ, Der Hallenraum in der romanischen und gotischen Kirchenarchitektur. (Zvláštní otisk z Památek archaologických [skup. historická] XXXXI, 1936—1938.)

Verf. weist Hallenkirchen schon in romanischer Zeit in Frankreich nach und beschäftigt sich im weiteren auch mit der Salzburger Franziskanerkirche, bei der Stethaimer als neues Motiv die Einbeziehung der Pfeiler in den Bau und die Schaffung von Kapellen zwischen den Pfeilern verwendet. Diese Kapellen hatten eigene Fenster, wie außen noch zu sehen ist, und darüber ein Geschoß mit Emporen, die durch Öffnungen in den Pfeilern zu einem Umgang verbunden sind.

Carl Theodor Müller, Zur monumentalen Salzburger Plastik des frühen fünfzehnten Jahrhunderts. (SA. a. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 6, Heft 4. Berlin 1939. S. 235—250.)

Weist die hervorragenden Grabdenkmäler Friedrichs von Pettau († 1438) in Pettau, Herzog Ernsts des Eisernen († 1424) in Rein, Sigmunds von Neuhaus († 1429) in Maria Neustift bei Pettau, des Berthold Truchsess von Emerberg († Anf. d. 15. Js.) in Fehring bei Feldbach, erst später, vielleicht von Erzb. Friedrich IV. von Salzburg errichtet, u. a. m. als Schöpfungen des Salzburger Kunstkreises nach.

Friedrich Sarra, Die Fayencen von Nicaea und ihr

Export nach dem Abendland. („Pantheon“ 1939, 11. Heft, Seite 341—345.)

Ein aus dem Kunsthandel 1925 ins Städt. Moritzburg-Museum zu Halle gekommener Silberdeckel trägt die Inschrift: Zu Nicea bin ich gemacht, Und nun gen Halle in Sachsen bracht, Anno 1582. Das aus dem kleinasiatischen Isnik, dem alten Nicaea stammende dazugehörige Fayencegefäß selbst, vermutlich ein Walzenkrug, ist leider verloren. Für uns deshalb von Interesse, weil das „Türkische Tagebuch“ des Prälaten Gerlach, der sich im Gefolge von David Ungnad, dem Gesandten der Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. während der Jahre 1573—1578 in Konstantinopel, im September 1577 gelegentlich Erwähnung der „schönen Nicenischen Ziegeln“ schreibt, Ungnad habe auch an den Salzburger Erzbischof geschrieben, daß er ja 1000 Thaler an Nicenische Ziegel, damit die Basten (Paschas) ihre Säle bekleiden, wenden solle. „Der Zeug ist so weiß als Kreiden, darauf schöne Zweig und Blumenwerk gemahlet werden. Die Welschen nennens Majolika.“ Ob Erzbischof Johann Jakob sich wirklich solche Fliesen bestellte, ist unbekannt. Jedenfalls war also die Innendekoration der Gabrielskapelle — 1600 —, auf die der Verf. hinweist, nicht etwas so Neues, als man bisher annahm.

Ostmärkische Kunsttopographie. Bd. 28: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Bischofshofen. Unter Mitarbeit von Karl Fiala, Martin Hell und Walter Strzygowski bearbeitet von Franz Martin. Mit 6 Karten und 481 Abbildungen. Rudolf M. Rohrer, Baden bei Wien 1940. 247 Seiten Text.

Mit diesem — dem 12. — Bande ist das Land Salzburg nunmehr abgeschlossen — nach 21 Jahren! Es ist das umfangreichste über Salzburg erschienene Werk und Salzburg ist das einzige Land, dessen Kunsttopographie fertig vorliegt, während Nieder- und Oberdonau, Burgenland und Vorarlberg nur einzelne Bände aufweisen können. Leider hat der neue Band außer dem geänderten Titel auch ein kleineres Format, was die Besitzer der früheren Salzburger Bände unliebsam empfinden werden. Auch sonst ist manches anders, davon vieles zum Vorteil des Ganzen, so besonders die Einbeziehung der Landschafts-, Siedlungs- und Bauernhausform und der vorgeschichtlichen und römischen Denkmäler, die durch besondere Fachleute behandelt werden. Die Trennung des Textes und der Bilder erfordert allerdings ein oftmaliges Nachschlagen, war aber aus Gründen der Verbilligung — Werkdruck und Kunstdruck! — geboten. Durch Reichszuschüsse kann der Band um RM 9.— abgeben werden, während die früheren ein Vielfaches gekostet haben.

Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg. Kirchen-, kunst- und heimatgeschichtlich behandelt von DDr. Matthias Mayer. 2. Heft. Westendorf, Hopfgarten, Kelchsau und Itter. Selbstverlag 1940. XI und 376 S., 34 Abbildungen.

Auf die Anlage und die Bedeutung dieses im Zeitalter des Dorfbuches nun doppelt zu begrüßenden Werkes haben wir bei Erscheinen des 1. Heftes hingewiesen (Bd. 76, 178). Das vorliegende Heft ist für Salzburg ganz besonders wertvoll, weil es die 1378—1805 salzburgische Herrschaft Itter behandelt. Aber auch sonst bringt es viel über Salzburger Adelspersonen und Künstler. (Der S. 261 genannte Glockengießer heißt Hackl, nicht Hackerl. S. 288, die Frage, wieso der hl. Christof auf den Altar kommt, ist leicht zu erklären: die hl. Ferdinand [nicht Kg. Ludwig] und Christof waren die Namenspatrone des damaligen Chiemseer Bischofs; es könnte auch der hl. Sigmund sein, nach dem Erzbischof Sigmund Christof Schrattenbach; S. 347 wäre die Biographie Schirmers von Konrad Meindl im Archiv für österr. Geschichte 61, 33 anzumerken.) Wir wünschen dem unermüdeten Verfasser und Herausgeber lebhaft, daß ihm die Fortsetzung seines Werkes ermöglicht werde.

F. M.

Emerich Schaffran, *Der Radstädter Tauern*. Adolf Luser Verlag, Wien-Leipzig 1940. 89 S. und 90 Abb.

Mehr eine Plauderei über das Gebiet um Radstadt und den Lungau, als ein systematischer Führer; noch dazu fehlt ein Register. Einige Berichtigungen: S. 15: 690 statt 790; S. 45: eine Urkunde von 1002, die eine Taferne in Ober-tauern nennt, ist unbekannt; S. 50: die Friedhofweihe war nicht im Hoch-winter, sondern am 8. Mai 1515, allerdings unter Schneegestöber; S. 63: Edenbauer statt Ederbauer; S. 71: Fleisch statt Fleischerbrücke; S. 75: emi-grare statt eningrare; S. 77: Pock von Arnholz statt Boch v. A., Ambthofer statt Ambthorkapelle.

Franz Martin, *Salzburger Straßen*. Verzeichnis der Straßen, Plätze und Wege und Erklärung ihrer Namen. 1940. Verlag „Das Bergland-Buch“, Salzburg. 1940. 120 S., Übersichtsplan.

Der Zuwachs von einigen hundert Straßen durch die Eingemeindungen und Stadtvergrößerung erforderte ein solches Buch. Bei den meist vom Ver-fasser gegebenen neuen Namen wurde die Heimatgeschichte ausgiebig zu-grunde gelegt und die einzelnen Gruppen (z. B. Patriziergeschlechter, Dichter, Maler, Musiker, Truppenkörper) auf bestimmte Stadtteile verteilt. Da die Ausmerzung von Doppelnamen noch nicht abgeschlossen ist und fortwährend noch neue Straßen entstehen, teilt das Buch sein Geschick mit einem Adreß-buch und erfordert nach kurzer Zeit eine neue Auflage.

Hans Windhager und Leopold Ziller, *Wegweiser von St. Gilgen und Umgebung*. Hg. v. Fremdenverkehrsverein St. Gilgen am Abersee 1940. 59 S., Panoramabild und Wanderkarte.

Bei den wenigsten von derartigen lokalen Führern kann man sagen, was hier zutrifft: alle geschichtlichen Angaben sind richtig und stammen von einem gründlichen Heimatforscher.

H. v. Zimburg, *Vom Perchtenlaufen in der Gastein*. (SA. a. d. „Bad Gasteiner Badeblatt“, Verlag der Kurkommission.)

Diese Schrift enthält manche Einzelheiten über das Perchtenwesen, die bisher wenig oder gar nicht bekannt waren. Besonders eingehend beschäftigt sich der Verfasser mit der Darstellung der sogenannten Tafelperchten, der Spiegel-, Turm-, Jagd-, Knappen-, Wild- und Schnabelpercht; aber auch der „schiachen“ Perchten, wie der zahlreichen Nebenfiguren wird bemerkenswert gedacht. Begrüßenswert ist, daß die Meinungen und Anschauungen über den Perchtenglauben und Perchtenlauf, wie sie im Volke heute noch erzählt wer-den, ihre Würdigung erfahren. Die lebensvolle Schilderung der verschiedenen Vorgänge beim Perchtenumzug, aus der Feder Kuno Brandauers, entrollt uns ein fesselndes Bild des geheimnisvollen Brauches. Zahlreiche Abbildungen unterstützen den Text. Adr.

Inventare österreichischer staatlicher Archive V. Inventare des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs. 8. Hg. v. L. Bittner. Fünfter Band: Sach- und Namensweiser von Fritz von Reinöhl. Wien 1940. (Verlag Adolf Holzhausens Nachf., Wien.) 296 S.

Das Geleitwort dieses Schlußbandes behandelt die administrativen Ver-änderungen, die das Haus-, Hof- und Staatsarchiv seit der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich erfahren hat. Seit dem Erscheinen des letzten Bandes (vgl. Ldkde. 78, 200) wurden neuerdings 25 Archivkörper übernommen, von denen wir nur die Archive des deutschen Ritterordens und der adeligen Damenstifte nennen, die für Adelsgenealogien wichtig sind. Über die Anlage der Register, bei denen geschickt ein Ausgleich zwischen Systematik und Zweckmäßigkeit zu finden war, gibt das Vorwort Aufschluß. (S. 264 wird Erzbischof Eberhard II. irrig noch als „von Truchsen“ statt von Regensburg aufgeführt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Zum salzburgischen Schrifttum. 209-212](#)